

# Kollege Goethes, Freund Sailers

*Eine Regensburger Schau über Eduard von Schenk*

Von Christian Muggenthaler

„Ich lernte das sogenannte academische Leben mit allem kennen, was es Schönes und Verderbliches hat und übersah mit jenem das letztere. Ich kam in eine Gesellschaft, die damals den Ton in Landshut angab, die von den Professoren gehasst und eben darum den Akademikern um so lieber war; ihr Schlechtes lag unter einer zu verführerischen Gestalt da, als dass ich es gleich durchschauen konnte.“

Da haben ihn die Vergangenheitsforscher also wenigstens einmal dabei ertappt, wie er offenbar ein bisschen über die Stränge geschlagen hatte, der ansonsten so brave, erfolgsorientierte Landshuter „Academiker“ Eduard von Schenk. Aber dann machte der Jurastudent, der dies Geständnis am 29. Mai vermutlich im Jahr 1808 akkurat an seine

Frau Mama schrieb, doch lieber Karriere: Er trat in den Staatsdienst ein, war ein Mann so recht nach dem Geschmack seines Königs Ludwig I., wurde Oberster Kirchen- und Schulrat, leitete von 1828 bis 1831 das bayerische Innenministerium und war danach bis zu seinem Tod 1841 Regierungspräsident in Regensburg.

So viel zur politischen Karriere. Aber im Herzen war von Schenk vor allem Künstler und Kundler der Romantik in ihrer von der Landshuter Universität geprägten Richtung: also eher konservativ, kirchlich, rückwärtsgewandt, restaurativ. Von Schenk hatte in Landshut und wohl schon vorher durch seinen Familienkreis den deutlich älteren Professor und späteren Regensburger Bischof Johann Michael Sailer kennengelernt. Beide stützten einander in ihrer Laufbahn und boten sich gegenseitig geistige Heimat, deren Nähe wie-

derum auch der misstrauische König Ludwig suchte: Zu dritt bestritten sie beispielsweise die Grundsteinlegung der Walhalla. Wie Kollege Goethe dichtete der Staatsmann viel, schrieb Verse und Theaterstücke; sein bekanntestes wurde sein Drama „Belisar“, 1826 am Münchner Hoftheater uraufgeführt.

Wegen all dieser geistigen und geistlichen Hintergründe fremdelten die Liberalen mit von Schenk und sägten ihn 1831 als Minister ab. Im beschaulicheren Regensburg war der Staatsrat aber danach keineswegs unglücklich. In der Staatlichen Bibliothek von Regensburg, die sich in Zusammenarbeit mit der örtlichen Universität längst als rührige Keimzelle der Erforschung von Lokal- und Landesgeschichte etabliert hat, wird jetzt mit einer Aufsatzsammlung (Ursula Regener/Bernhard Lübbers (Hg.): FederFüh-

rend – Eduard von Schenk und die Romantik in Bayern, Dr. Peter Morsbach-Verlag, Regensburg, 169 Seiten, 14,90 Euro) und einer kleinen Ausstellung im Foyer an von Schenk erinnert.

Basis dafür ist der Umstand, dass die Staatliche Bibliothek große Teile seines persönlichen Nachlasses verwaltet. Und so sind dort zu sehen: Zeugnis und Vorlesungsmitschrift, eine Aktentasche mit Stickereien sei-

ner Ehefrau Therese, eine Ehrenbürgerurkunde, Abrechnungen und Familienportraits – nebst Zeugnissen seines literarischen Schaffens. Tieck, Hauff, Grillparzer gehörten zu seinen Brieffreunden.

Am 26. April 1841 ist von Schenk 52-jährig nach einem Schlaganfall gestorben.

■ **„FederFührend“: Eduard von Schenk und die Romantik in Bayern**

bis 31. Januar; geöffnet ab 6. Januar (Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 14-18 Uhr)



Tieck, Hauff, Grillparzer gehörten zu seinen Brieffreunden: Eduard von Schenk.

Abbildung: Staatl. Bibliothek Regensburg